



Das „Bersntol“ und seine „Kroumer“

HANS WIELANDER

Oskar Reisinger aus Laas beschäftigt sich ausführlich mit den Kroumern aus dem Fersental, sammelt Bilder und Erinnerungen, beschreibt ihr karges Heimattal, ihre Herkunft, ihre Sprache und ihren Wanderhandel, woraus sich auch eine Nähe zu den Vinschger „Korrner“ ergibt:

„Das Tal öffnet sich, von Trient kommend links von Pergine/Valsugana und hat seinen Namen vom Fluss „Bersn“, der den Ursprung am „Hardömbelsee“ hat, die Italiener sagen Fersina und Lago di Erdemolo, also das Val di Fersina.

Hier wird noch der alte „Bersntaler“ Dialekt gesprochen, der von den ersten deutschen Siedlern stammt, mit den eingeschlichenen Trentiner Wörtern. Dass sich diese deutsche Sprachinsel so lange halten konnte, liegt an der Abgeschlossenheit des Tales und dem Kontakt mit der deutschen Bevölkerung durch den Wanderhandel. Geheiratet wurde Jahrhunderte lang nur innerhalb der Talschaft. Lange gab es ausschließlich deutschspr-

chige Schulen, die vom Tiroler Klerus und Lehrern aus den deutschsprachigen Ländern geführt wurden. Daraus entstanden auch Spannungen; Vorausdenkende aber geben zu bedenken, dass in einem italienischen Umfeld auch diese Zweitsprache erlernt werden musste. Es kam dann eine Zeit, wo alles Deutsche verboten wurde und so drohte diese uralte deutsche Mundart auszusterben. Durch die Gründung des „Bersntaler Kulturinstitutes“ im Jahre 1987 wird der alte Dialekt, das „Mòcheno“ gefördert und in der Volksschule unterrichtet.

Schon in der Bronzezeit wurde das Tal wegen seiner Mineralien und Erzvorkommen aufgesucht. Noch heute zeugen Reste von Schmelzöfen und Schlacken, die Forscher auf das 13. bis 11. Jahrhundert vor Christus datieren. Sie sollen zu den wichtigsten ihrer Art im gesamten Alpenraum zählen.

Ende des 16. Jahrhunderts begann der Niedergang des Bergbaues. Viele Gruben wurden geschlossen. Große Not und Armut waren die Folge. Ein Übriges trug



Die „Kroumer“ versorgten in den Wintermonaten unsere Berghöfe mit Stoffen und allerlei Kleinzeug. In den Bildern: die „Kroumer“ Lino (in der Bildmitte) und Remo Laner (Portrait)

die Aufteilung der Höfe bei, wie wir dies auch im Vinschgau kennen. Der Hof wurde auf alle Söhne aufgeteilt, die Töchter erhielten nur einen Pflichtteil. Um eine weitere Verelendung und Abwanderung zu verhindern, gewährte das österreichische Kaiserhaus den Fersentalern das Privileg des Wanderhandels. Eine Lizenz, die sie berechtigte, Waren verschiedenster Art in den Ländern der Monarchie zu vertreiben, ohne jegliche Steuern zu entrichten. Im Großhandel in den größeren Zentren deckten sie sich mit Waren ein. Für verschiedene Drucksachen, zum Beispiel Heiligenbildchen, hatten sie eine Druckerei in Bassano del Grappa, die Hinterglasmalereien wurden in Ungarn und Böhmen angefertigt.

Die Zeit der „Kroumer“, der Fersentaler Wanderhändler, begann im 17. Jahrhundert. Im Herbst, zwischen September und Oktober, wenn die Arbeit auf den Feldern zum großen Teil beendet war, schlossen sich Männer und Burschen in Gruppen zusammen, sie bildeten ein Art Genossenschaft und zogen von ihren Höflein und Behausungen fort. Es waren bewegte Abschiede von ihren Frauen, Kindern und Angehörigen, gab es doch für lange Monate kein Wiedersehen. Erst vor

Ostern kehrten sie wieder zu ihren Lieben in die Heimat zurück. Die Gruppen trafen sich wieder und teilten ihre Gewinne auf. Das alles änderte sich schlagartig mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges, und die Not begann von Neuem. Nach dem Zusammenbruch war nichts mehr wie vorher. Die Grenzen waren geschlossen, Südtirol und das Trentino kamen zum Königreich Italien und der Wanderhandel durfte nur mehr in Südtirol ausgeübt werden.

Oskar Reisinger über seinen Besuch in Toller Nr.73, im Haus des letzten „Kroumers“ Remo Laner, der am 2. Juni 2006 mit 89 Jahren verstorben ist: „In der geordneten Wohnküche brennen zwei Kerzen, eine vor dem Bild seines Vaters und eine vor dem Bild der Mutter. Mit großem Respekt erzählt er, was die Beiden alles durchgemacht hätten, der Vater sei schon nach dem Ersten Weltkrieg in der Meraner Gegend und den Seitentälern mit der ‘Krag’ gegangen. Auch sein Großvater war ein ehrenwerter Mann, der ließ zuerst seine Kinder essen und aß nur, was übrig blieb, sonst ging er ohne Essen vom Tisch.“

